

Dankesworte von Sverre Dahl
zur Verleihung der Goethe-Medaille 2009
am Freitag, den 28. August 2009,
im Festsaal des Residenzschlosses zu Weimar

- ES GILT DAS GESPROCHENE WORT -

Vor ein paar Monaten übersetzte ich *Meine Preise* von Thomas Bernhard, ein nachgelassenes Buch, das erst in diesem Jahr erschienen ist. Hier beschreibt Bernhard, wie unwohl er sich bei den Verleihungen vieler großen und bekannten Preise an ihn fühlte. Er schimpft, wie immer, auf die gesamte Welt, aber besonders auf die Persönlichkeiten, die ihm diese Preise gegeben haben.

Ich kann Sie sofort beruhigen: Ich spüre heute keine derartigen Gedanken und Gefühle. Ich bin *sehr* dankbar für diese große Anerkennung meiner Übersetzungen deutschsprachiger Literatur ins Norwegische, und möchte der Kommission und vor allem Per Øhrgaard für seine schöne und äußerst kompetente Laudatio recht herzlich danken. Für einen Übersetzer, der hauptsächlich für sich in ruhiger Abgeschlossenheit seine gymnastischen Sprachübungen betreibt, ist eine solche Ehre die wohl willkommenste Antwort aus der Außenwelt.

Für mich ist es auch eine besondere Freude, dass die Verleihung am Geburtstag Goethes gerade hier in Weimar stattfindet. In meinem Nachdenken darüber, ob ich eine Anerkennung dieser Art wirklich verdient habe, beruhigt mich die unumstößliche Tatsache, dass auch fünf grössere Werke von Meister Goethe sich auf meiner Übersetzungsliste befinden, und dass ich meinem im vorigen Jahr erschienenen norwegischen Buch "über österreichische Modernisten und deutsche Klassiker und Romantiker", eben den Titel *Wien og [und] Weimar* gegeben habe. Und ich habe ganz ehrlich einer Art Liebesverhältnis zur Stadt Weimar, die ich mehrmals besucht habe, und zwar unter sehr unterschiedlichen politischen Regimes.

Ich möchte kurz über meinen allerersten Besuch erzählen, über die symbolträchtige Probe, auf die ich damals gestellt wurde. Es war im Herbst 1975, und die DDR war für unsere westlichen Augen sehr sichtbar in der Musenstadt. Ich war damals in der Leitung der norwegischen Sektion von Amnesty International und im Auto mit fünf Kollegen unterwegs zur internationalen Ratskonferenz in St. Gallen in der Schweiz. Weil unser Fahrer der Meinung war, dass wir den Weg zu solchen Konferenzen immer durch die damals sogenannten osteuropäischen Staaten legen sollten, ging dieses Jahr die nicht ganz gerade Linie südwärts über Weimar. Aber hier hatten wir, o Schicksal, nur zwei oder drei Stunden zur Verfügung und wurden vom Fahrer vor der schrecklichen Wahl gestellt: entweder die Goethe-Häuser und -Denkmäler besichtigen – oder das KZ Buchenwald. Wir schauten schon unbarmherzig tief in eine sehr deutsche Problematik hinein: was war, ist und will Deutschland sein? Und unsere Wahl wurde erschwert dadurch, dass unser Fahrer, ein lieblicher, älterer Humanist, die letzten Monate des zweiten Weltkriegs gerade in Buchenwald als Häftling verbracht hatte. Ich und ein Freund, der übrigens kurz danach mein erster

Verleger wurde, wählten aber trotzdem die Goethe-Denkmäler, während der ehemalige Häftling mit den beiden anderen im Auto sein altes KZ besuchte. Diese Wahl lässt sich vielleicht nicht überall verteidigen. Ich wusste natürlich schon damals sehr wohl, dass Deutschland kein einfaches und eindeutiges Studien- und Arbeitsobjekt war, bis heute denke ich aber, dass diese *Goethe*-Wahl damals, die beste war, auch für meine folgende unendliche und oft mühsame Suche nach dem eigentlichen Deutschland.

Meine jahrzehntelange Beschäftigung mit deutscher, und ich darf hinzufügen österreichischen, Geschichte, Literatur und Kultur im weitesten Sinne, war immer äußerst bereichernd, erkenntnisbringend und auch positiv herausfordernd, hat mich wohl aber nicht immer glücklich gemacht. Dafür war der deutsche Komplex für mich zu überwältigend, alles Deutsche zu groß, im positiven wie im negativen Sinne, und vor allem vieldeutig und beängstigend. Wie konnte ich das Überwältigende bewältigen? Allmählich, nach Jahren als Germanistikstudent und als Mitarbeiter im akademischen Bereich, ergab sich für mich, fast wie ein Geschenk von oben, eine persönlich befriedigende Bewältigungsmethode, nämlich die Gelegenheit deutsche Werke in meine eigene Sprache zu transportieren, transformieren, umgestalten. Dadurch wurde der ganze deutsche Komplex für mich verständlicher und ich hatte ihn irgendwie im Griff.

Denn meine Übersetzungen empfand ich immer vorwiegend als Imitation, Nachahmung, Mimesis, und vielleicht manchmal sogar auch als Parodierung des Originals! Ich glaube, ich bin immer ein texttreuer Übersetzer gewesen, und insoweit stimme ich der bekannten Aussage von George Steiner in seinem strahlenden Buch *After Babel* (1975) zu, dass Übersetzung eine selbstverleugnende, dem Originalwerk dienende Arbeit sein soll, also mehr eine Imitation als eine Selbstexponierung des Übersetzers. Aber natürlich ist auch eine Redigierungs- und Deutungsarbeit nötig, von allerlei subjektiven und kontextuellen Faktoren bestimmt. Der Übersetzer ist aber eher ein bescheidener Handwerker als ein originaler Schöpfer.

Diese Betrachtung betrifft hauptsächlich mein inneres Leben als Übersetzer, die äußere Seite dieser meinen Geschichte, ist ja aber, dass durch meine subjektiven Kämpfe mit dem deutschen Geist bis jetzt 120, wie ich meine, bedeutende Werke der deutschsprachlichen Literatur auf Norwegisch vorliegen.

Und im Laufe der Jahre habe ich auf ein immer bewussteres Programm für meine Vermittlung dieser Literatur abgezielt. Mein Hauptanliegen ist, dass ein möglichst vielseitiges Bild der deutschen Literatur und damit der deutschen Geschichte und Kultur überhaupt, vermittelt wird. Das heißt vor allem, dass auch ältere Literatur ein Teil des Gesamtbildes sein muss. In Norwegen besteht heutzutage leider kein aufdringliches Interesse für deutsche Literatur. Bis 1940 war Deutsch die wichtigste Fremdsprache in Norwegen und vor allem im akademischen Bereich. Nach dem zweiten Weltkrieg hat Englisch schnell diese Rolle übernommen, und der massive anglo-amerikanische Druck in der Populärkultur zusammen mit einer unklugen norwegischen Schulpolitik hat nun das Deutsche fast völlig verdrängt. Nach der Wende, mit der neuen Bedeutung eines gesamten Deutschlands, und in einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Verbindungen unserer beiden Länder wie nie zuvor geblüht haben, glaubte man ein paar Jahre lang

auf eine Renaissance der deutschen Sprache und auf ein neues Deutschlandsinteresse in Norwegen. Eine solche Entwicklung ist aber ausgeblieben.

Die größten Bestseller der deutschen Gegenwartsliteratur überwinden trotzdem relativ leicht alle Sperren und werden ins Norwegische übersetzt. Wirklich kein Wunder, dass ich schon drei Bücher von Daniel Kehlmann auf meiner Liste habe. Hier reagieren die Verlage und die literarischen Agenten fast automatisch. Ganz anders aber mit älterer Literatur, und in Norwegen war und ist es keine Selbstverständlichkeit, dass sogar die größten Klassiker und viele der wichtigsten modernen Klassiker in Übersetzung vorlagen. Durch meine wachsende Autorität im Bereich der deutschen Literatur bin ich aber über die Jahre tatsächlich zum Ausfüllen vieler solchen Lücken gekommen, und ich möchte heute meinen Verlagen in Oslo, großen und vor allem kleinen, dafür danken, dass sie mir diese Möglichkeit gegeben haben. Und noch dazu den notwendigen finanziellen Unterstützungsinstitutionen im In- und Ausland, wie auch dem Goethe-Institut. Werden dann solche alte deutsche Bücher in Norwegen überhaupt gelesen, fragt man mich oft. Von den großen Massen natürlich nicht, aber ich bekomme nicht selten positive Rückmeldungen von Einzelgängern verschiedener Art, tief sinnigen und intelligenten jungen Leuten, die neue Erkenntnisse gewonnen und sogar Freude durch die Lektüre von Goethe und Hölderlin, Robert Walser und Hermann Broch, Wolfgang Koeppen und Ingeborg Bachmann erlebt haben. Und zu erwähnen ist auch, dass Thomas Bernhard einer Art Kultfigur für eine erstaunliche Reihe norwegischer Autoren geworden ist.

Mein Credo ist also, dass das richtigste Deutschlandbild durch Übersetzungen sowohl alter als auch ganz neuer Literatur vermittelt wird, ein Deutschlandbild, das in Norwegen immer noch von einer scheinbar ewig andauernden Welle von Büchern und Filmen über die Nazizeit und den zweiten Weltkrieg unglaublich stark geprägt ist und nach einer Korrektur schreit.

Die Bundesrepublik Deutschland hat früh ihre bewundernswerte Vergangenheitsbewältigung begonnen und versucht, eine neue deutsche Identität in einem europäischen Rahmen aufzubauen. Eine Folge davon ist aber vielleicht, dass man dem Neuen, also der Gegenwartsliteratur, eine zu starke Bedeutung beimisst. Ich meine, dass auch ältere Literatur Qualitäten haben, die hier eine notwendige Ergänzung darstellt. In deutschen Schulen hat man vielleicht so viel Goethe und andere Klassiker gelesen, dass man nicht mehr diesen Reichtum sieht oder sehen will. Im Ausland aber, ohne deutsche Brillen, sieht man es oft anders, nämlich als eine Quelle für Erkenntnisse unbekannter Welten und auch für ein erweitertes und reicheres Deutschlandbild.

Ich danke herzlich für die Goethe-Medaille.